



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das Leben Der Ehrwürdigen Dienerin Gottes der Mutter Mariæ Victoria Stiffterin deß Ordens deren Annuntiaten Cœlestinen

Spinola, Fabio Ambrogio

Lintz, 1681

Das Fünffte Capitel. Nach den Todt Mariæ Magdalenæ fahret Stephanus fort das Gebäw deß Klosters zu befürderen/ vnd nachdeme er erstlichen Priester nachmahlen auch Geistlich worden/ endet er seine Täg ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-41533

Das Fünffte Capitel.

Nach dem Todt Mariæ Magdalencæ fabret Stephanus fort das Gebäu des Klosters zu befürderen / vnd nachdeme er erstlichen Priester nachmahlen auch Geistslich worden / endet er seine Tag seeliglich.

Es scheinete vor denen Augen deren Menschen mit dem Verlust der Mutter Mariæ Magdalencæ zugleich alle Hoffnung / die der noch zarten Pflanzten dieses Ordens ein gutes Aufschwachsen versprache / außgedorret zu seyn / vnd wurde darvon schon als von einer gewissen Sach in der Stadt geredet von jenigen / die alles nach sehr kurzen Maßstab der menschlichen Klugheit abmessend ihnen eingebildet / sie kunten mit ihrer natürlichen Scharffsinnigkeit sicher vorsehen vnd sagen / daß alles in kurzer Zeit in den Rauch aufzugehen vnd zu verschwinden habe. Es liesse sich nemlichen ansehen daß / weilen die Mutter Maria Magdalena ohne auffgerichtes Testament von disen Leiben abgetretten / Stephanus ihr Gemahel vor dem Angesicht der Welt von jenen Respect vnd Beobachtung / (den man vor eine einige Ursach gehalten / die ihme so sehr vorhero dieses Institut mit allen seinem Vermögen zu befürderen habe angetriben) aufgelöset verblibe / vnd daß man folgends zuerwarten habe / daß er mit Verlassung des vnter Handen stehenden Gebäus sein Gemüt andertwärtig hinwenden / auch vnter einen so vernünftigen Schein sich darvon abschrauffen vnd absönderen werde. Dannenhero die Elteren vnd Freund deren anderen Kloster-Frauen ihnen ganz nit mehr trauende /

H 2

daß

Daß sie selbe an jenen Orth wurden in die Länge erhalten
 können/ allbereit solche in andere Klöster zubringen Ge-
 dancken gefasset. Dese Rede/ so öffentlich herumbgelof-
 fen / gelangte zu den Gehör der Dienerin G. Ottes der
 Mutter Mariae Victoriae. Sie ware darvon in ihren
 Herzen sehr verwundet/ nichts desto weniger von einem
 himmlischen Vertrauen angefrischet wie auch auff den
 sicheren Schutz Mariae der Jungfrauen sich steiffend
 wurde sie nit allein bey disen Streich nit geschwächt oder
 bewegt/ sonderen zu einer grösseren Stärke gelangend
 bemühet sie sich denen Gespänninen ein Herz zumachen/
 die dann sowohl von dero selben enferigen Worten als
 von einer steiffen Hoffnung eines guten Ausgangs/ so in
 dem Angesicht ihrer Mutter scheinte/ gestärcket mit größ-
 serer Enfer in der genauen Observanz vnd geistlichen Zucht
 fortgesetzt/ auch einen ganz vesten Schluß gemachet
 von dem ersten Vorhaben nit abzuweichen/ sondern in
 selben zuverharren. Weil es aber denen adelichen
 Gemüthern/ die G. Ott mit Aufrichtigkeit des Herzens
 ohne Vermischung deren menschlichen Enden dienen/
 eigentlich zuestehet desto mehrer in dem angefangenen
 Guthen fort zuschreiten/ je mehr die Krafft aller mensch-
 lichen Angelegenheiten vnd Nutzungen abnimbet / ent-
 zande sich Stephanus / da er vor denen Augen der Welt
 sich völlig befreyet vnd loß zu seyn gesehen / desto mehr
 in der Begierde das Gebäu / deme er einen Anfang ge-
 geben/ in eine Vollkommenheit zubringen. Und obwo-
 len er von der Mutter Maria Magdalena / ehe daß sie
 sturbe / dises Werck nit zuverlassen ersuchet jhro das
 Wort gegeben solches fortzusetzen/ so hat er doch in Voll-
 zierung dessen / so er versprochen hatte/ sich so sehr vorge-
 macht / daß nach dem Todt seiner Gemahlin es / daß er
 auff

auff eine besondere Weiß zu einen Vatter vnd Beschützer
 des Ordens worden/sich ansehen lassen. Sintemahlen
 er nit allein mit grösseren Fleiß dem Bau des Klosters
 abgewartet/sonderen auch mit einer auff das höchst sorg-
 fältigen Liebe die Vorsorg einer jeden Kloster-Frauen
 insonderheit auff sich genohmen/ sich auff das genaueste
 bemühend zu verstehen/ob allen völlig/in sovil/ als sie be-
 dürfftig/ es wäre gleich die Zeit der Gesundheit/ oder
 Kranckheit/ vorgesehen wäre. Bey welcher Begeben-
 heit er gar wohl an den Tag gegeben den Überfluß seiner
 Naigung/ indeme er alle nothwendige Anordnung ge-
 macht/persöhnlich mit dem Leib-Arzten geredet/vnd sich
 zu mehrmahlen in den Tag zu der Binden des Klosters
 vmb den Stand der Erfranckten zuvernehmen verfüget.
 Der Sorg für das Zeitliche gleichete in ihme die Sorg
 des Geistlichen/ zu welchen Ende er zu seiner Zeit ver-
 schaffet/ daß das Gespräch mit Geistlichen Persohnen
 vnd andere Beyhülff/ so tauglich geachtet wurden/
 nit abgehen solle/daß also die fromme Dienerin Gottes
 vor so grosse Erbarmussen/ die sie von dem güthigen
 Herren empfienge/ danckbar/ nit allein niemahlen
 Gott schuldigen Danck zusagen vnterlassen/ sonderen
 auch alles mit einer sehr grossen Demuth dem Fleiß Ste-
 phani zueschreibend solchen für einen absonderlichen von
 der Göttlichen Güthe in Ausführung des vorgeho-
 menen Klosters gebrauchten Werkzeug erkennet. Ur-
 sach dessen mich geduncket/ weilen ihme die absonderliche
 Naigung vnd Lieb/ so er in der Gelegenheit der grösseren
 Noth diser Gemein erzeiget/ mit solcher sehr vest verbun-
 den/ es erfordere die Danckbarkeit/ daß an disen Orth/
 sovil ich sein übriges Leben vnd dessen Todt betreffend
 auffgezeichnet finde/ mit nichten verhalten oder ver-
 schwigen werde.

Hh 3

Nach

Nach überschrittener Jugend demnach / ob er schon wegen der Zahl deren guten Freunden vnd Gemeinschaft mit seines gleichen denen Kurzweilen ergeben gewesen / vnterliesse er doch niemahlen mitten vnter denenselben sich dem Lesen guter Bücher / vnd insonderheit der heiligen Schrift zimlich zuegethan zu seyn zuerzeigen. Und da er durch das ehliche Band mit Vincenzina verbunden ware / wie solches in dem ersten Buch ausführlicher gemeldet worden / hatte er nit lang von der Göttlichen Güthe mit einen besonderen Strahlen des Liechtes erleuchtet zu werden zuwarten gehabet. Die Gnade gabe ihrer Arbeit in der Seelen Stephani den Anfang mit dem Schröcken über die Pennen der Höllen / welche zu mehrmahlen von ihme in dem Schlass gesehen seinen Gemüth sich ganz lebhaft eingedrucket haben : Das angefangene Werck befürderte die Forcht des Todes / welchen er an einen Abend ihme nahend vnd vnermeidlich zu seyn schon eingebildet / allweilen / indeme zur Zeit / in welcher die Stadt Genova mit der Pest betranget war / ihme ein Diener / von welchen er wenig Stunden vorhero bedienet worden / gestorben / er schon gedacht gleicher massen inficiret vnd mit der Pest behafftet zu seyn. Dannenhero er zwischen der Einbildung des Uebels vnd denen / deme / der noch nit erlehret hat Gott zuleben / vnd lebender zusterben / wohl gar bitteren Gedanken gestellet / in eine grosse Angst gerathen / vnd geführet worden. Dises innerliche Ringen / welches sehr starck des Leib vnd Herz gepresset / ware sein Gesundheit vnd Hayl / dann es in eben einer Zeit von dem Leib mit Gewalt einen häuffigen Schweiß / der ihme zu einer Gegenwärtigen Arzney wider das Pestilenzische Gift gedienet / außgetriben / vnd zugleich in seinen Gemüth eine

leb

lebhaftte Begierde Gott / von welchen er bey jenen Schmerzen des Todtes zu einem besseren Leben geboren / zu dienen angezündet gelassen. Dese Begebenheit / so sich an dem Fest der heiligen Lucia eraignet / ware zu allen Zeiten Stephano sehr denckwürdig / massen er zusagen pflegte / es seye von der Heiligen seinen mit so sehr leiblichen als Herzens-Augen das Liecht von Gott erbetten worden. Als er derohalben von selben Augenblick ein anderer Mensch worden / hat er sich alsobald von aller auch zuelässigen Gemeinschaft entfernet : Dem Spillen / mit welchen er sich vil erlustigte / gänzlich abgesetzt / vnd auß Begierde eines ainsameren Lebens ergriffe er gar gern die Gelegenheit / so ihme von denen An gelegenheiten des Hauses an die Hand gegeben worden von der Stadt sich zubegeben vnd in das Königreich Neapol zu verfügen ; allwo er mit der immerwehrenden Übung des Gebetts vnd anderen Wercken der Andacht durch die Frist dreyzeher Jahren / durch sovil er allorten verbliben / sich zu jenen Gnaden geschicket vnd zuebe raittet / die er nach seiner Zuruckkunfft nacher Genova nachmalen erstlichen in dem Gelübd der ewigen Keuschheit in dem Ehestand / so er gemacht / vnd dann in dem erst gestellten Schluß die Welt zu verlassen vnd das Geistliche Lebē zu umfahen / wie solches nach der Länge in dem ersten Buch erzehlet wird / empfangen hat. Dannenhero er seinen Vorhaben einen Anfang zugeben eben an selben Tag die Kleidung eines weltlichen Priesters angele get / an welchen Vincentina das Kleid der Welt mit der Kleidung Christi vertauschet. In dem folgenden Jahr 1605. ob er schon durch den darauff gefolgten Todt Vin centina von allem Band entbunden gewesen / lieffe er sich zu einem Priester weihen / vnd lasse seine erste Mess an dem Fest

Fest aller Heiligen / da er das acht vnd fünfzigste Jahr seines Alters ablauffete in der kleinen Capellen des Klosters / in welcher er in Gesellschaft zweyer anderen auß seinen Unkosten gehaltenen Capellanen so lang / biß er Geistlich worden / alle Tag das heilige Mess. Opffer auffzuopfern verharret / wais nit zusagen ob es mit seinen oder jener Mütterren grösseren Trost geschehen / die gemeiniglich sich über die absondere Andacht verwunderten / die sich in mitten jenes überflüssigen Verguß deren Thränen an dem neuen Priester dergestalt sichtbar machte / daß er desthalben wohl oft zuhalten genöthiget worden einen freyen Platz damit denen Flammen / die ihme der Himmel bey einem so heiligen Werk besser zu erscheinen zueschickte / zugeben. In denen sibem Jahren / in welchen er sich nachmalen auffgehalten / vnd erwartet / daß die jüngere Tochter / so in dem Kloster auffgezogen wurde / das Alter den Geistlichen Habit / wann es ihro also belieben werde / anzulegen / oder zu einen anderen Stand sich zuwenden erzeiget hätte / entfernete er sich nit von der Strenge deren Vätterren Carmeliteren Barfüßeren / bey welchen er seine Tag zu endigen beschloss: Und mit nichten befridiget mit der Abtödtung die Anmuthungen zubendigen / vnd mit denen Buessen das Fleisch abzumerglen gieng er gar gern entgegen allen Gelegenheiten / so ihme täglichen den Nächsten Hülff zulaißen vorkommen. Dannenhero dazumalen das Thor seines Hauses denen Bedürfftigen jederzeit offen vnd die Hand denen Mägdelein / ihre Ehr / so bey der Armuth Gefahr leydete / zuerretten / fertig gestanden. Zum öfteren besuchete er in Gesellschaft anderer Geistlichen die arme in dem Gebürg selber gegend gelegene G. Ottes Häuser: Seine eigene Persohn wendete er an
in

in dem Dienst deren Erkrantten vnd Presthafften in denen Spitalern: Er bemühet sich mit sonderen Fleiß jene / so von der Gerechtigkeit zu den Todt verurtheilet waren / zustärcken: Hat auch vil den Haß vnd die Feindschafften abzulegen beredet / sich zu den Theil einiges G. Dittseiligen Wercks / so in der Stadt anderen zu Nutzen müste geübet werden / jeder Zeit berueffen zu seyn nit wenig erfreuend. Nachdeme die kleinere Tochter in der Welt Benedicta / vnd heuntiges Tags Maria Teresia benambset ihre Profession gemacht / hat sie Stephano den Weeg zur Werckstelligmachung seines alten Verlangens / welches ohne Unterlaß dessen Herz angetrieben / eröffnet / der darauff gekommene Schlag aber hat selben gespöret; man hat gedacht selber habe seinen Ursprung von etlichen vngesunden Schwamen / mit welchen er sich von dem 1600. Jahr her gespeiset / dann nachdeme er sie genossen / sahe er sich in grosser Lebens-Gefahr: So seyn auch die Hand vnd Fuß dergestalt an ihm vnempfindlich vnd Geist-loß worden / daß er sich weder in dise auffrichten / weder deren gebrauchen kunte. Er erholte sich durch Krafft deren Arzneyen / aber die Zeit hat entdeckt / daß die Besserung vil mehr ein Stillstand als Friden gewesen / dann mit Zuenehmung deren Jahren vnd vil mehr bey denen grossen in dem Bau des Klosters außgestandenen Arbeiten wurde er auff ein neues mit der Unempfindlich- vnd Geistlosigkeit deren Händen vnd Füßen eingenommen / bey diser Beschaffenheit hat sich doch Stephanus im geringsten nit verlohren / dann / da das Verlangen ihme jenes ringer gemacht / so der Zustand schwär machen wolte / er / obwohlen er gar hart ohne Hülff deren anderen gehen oder sich anlegen kunte / doch nit einmahl das Gehör denen gegeben / welche ihme

Das Vorhaben eines strengeren Lebens abzulegen zugesprochen hatten/denen er geantwortet: Scio cui credidi, ich weiß/wem ich geglaubet. Hat auch noch darzue das Herz gehabet das Anhalten bey denen Väteren Carmelitern Barfüßer Ordens sowohl für den Eingang als für den Habit zu verdoppeln: Aber die kluge Oberen/obwohlen sie in Betrachtung des üblen vnd wenig darzu geschickten Zustands wegen seines Eysers vnd Begierde/wie es sich gebiehet/aufferbauet gebliben/so haben sie danoch mit vor rathsam gehalten ihme in seiner Bitt zuwillfahren. Als er nun abschlägige Antwort empfangen / wendete er sein Gemüt anderstwhin / zu welchen je mehr selben der Schlag vntauglich gemacht / desto mehr feurete ihn an das Verlangen seinem GOTT die gethane Verheißung zuvollziehen; vnd hat er sich sovil bearbeitet / daß er endlich von denen Patribus Barnabiten an dem dritten Heumonath des tausent sechs hundert vnd zwölfften Jahrs / da er in dem 65. Jahr seines Alters gewesen / angenohmen die Welt verlassen vnd das Geistliche Kleid angeleget hat.

Es gedunckete dazumahl Stephanum / er seye in einen Port der Ruhe vnd des Fridens/welchen er zwischen selben Mäuren von dem Getöse vnd weltlichen Sorgen schon entfernet zu verkosten anfienge/ eingegangen/ befriediget / so grau er wegen deren Jahren auch wäre / dem HERRN zu Liebe sich klein zumachen/vnd gleichsamb von neuen gebohren zu werden / massen er in dreyzehen Jahren/ in welchen er als ein Geistlicher gelebet/ jederzeit ein genauister Beobachter des Willens seiner Oberen gewesen / beständiglich alle Befreyung vnd sondere Wohlhaltung / deren sie disshalb in Ansehung seines Alters oder seiner Persohn sich gegen ihme gebrauchten/ außschlas

schlagend. Seine Übung ware durch die ganze Zeit mitten einer aufrichtigen Armut bey denen Füßen Christi sitzen/ vnd sich mit dem Gebett speisen / welches Gott desto angenehmer fiele / je besser der fromme Diener des Herrn selbes / da es auß Ursach einer vngewöhnlichen Dürre ihm wenig schmeckete / allezeit mit grossen Friden vnd Ubergabung in dem Göttlichen Willen gewurket vnd geschmach gemacht hatte. Bey sothaner Unfruchtbarkeit hat doch in dem Herzen Patris don Stephani das steiffe Vertrauen vnnnd die Hoffnung zu Gott keines Weegs ihre Grüne verlohren / vnd pflegte er zur selben alle auffmunterend mit grosser Menge deren Thränen zusagen: Der Werth vnserer Erlösung sene schon außgezehlet worden/ vnd daß ein jeder Sünder/ so seine begangene Fähler bereuet / mit offenen Angesicht vor dem ewigen Vatter erscheinen dörfte/ auch mit Darbiethung des Bluts Christi Jesu dergestalt die Rathung für die vergangene Müßethaten vnnnd Irthumben einrichten möge / daß in Krafft eines vnendlichen Überschusses er sich einen Glaubiger des Paradens zu erklären habe. Mit der Dürre des Geistes hat sich bald darnach die völlige Untauglichkeit das Opffer der H. Mess / in welchen er seinen einigen Trost hatte / zu verrichten verainiget/ welchen Verlust er mit der täglichen Communion / vnd mit dem / daß er sich in die Kirchen tragen lassen/ sich zu ersetzen beflissen / allwo er allen jenen Mess-Opffern / denen er kunte/ benwohnend seiner Andacht eine überflüssige Nahrung gabe/ vnd ist nit leicht zusagen/ was grossen Fleiß vnd Auffmercksambkeit er in diser Zeit erweisen habe. Es sene genug dises/ was ich sage/ darzuthun / daß der Pater Frater Joannes Maria Carmeliter Baarfüsser sein Sohn/ da er auß Anordnung seiner Oberen in Pohlen

veraisen müste / geurtheilet / daß keine gelegnere Zeit die letzte Beurlaubung von Patre don Stephano zunehmen seye / als diese / in welcher selber der H. Meß bewohnete / versicheret / daß die grosse Verainigung jenes Herzens mit Gott bey einer so heiligen Übung vor aller vätterlichen Lieb vnd Zarte den Vorzug vnd Vorschlag wurde gehabet haben : Hat sich auch im geringsten nit betrogen gefunden / dann / als er zu ihme gesprochen : Pater don Stephan anjeko begibe ich mich auff den Weeg nach Pohlen zuraisen / Ewer Ehrwürden wollen mir darzue ihren Seegen geben / der gute Pater, ohne daß er sich veränderte oder Antwort gabe / die Hand so gut er kunte auffhebend das Zaichen ihme zusegnen gegeben. Unter dessen ermanglete Gott der Herr auch nit dessen Geist zuweilen mit einiger besonderen Haimbsuchung zu erquicken vnd zuerheben / über alles hatte er das Brodt der Stärke in der Gab deren Thränen / durch deren Ueberfluß / ob er schon omb das Gesicht zukommen verspühret / so hat er doch gern eine gänzliche Blindheit erwöhlet / wann nur ihme die Wasser seine Undanckbarkeit vnd Sünden / (wie er zusagen pflegte) jederzeit abzuwaschen niemals ermanglen solten. Und also geschah es auch / dann in deme der Zustand des Schlags täglich grössere Stärke überkommen / hat ihm das Ubel in Kürze dahin gebracht / daß er weder lesen kunte / weder auch wohl / da er redete / zu verstehen ware / ja es hat selben mit völliger Beraubung des Gebrauchs deren Gliedern ganz unbeweglich vnd in einen Beth immerwehrender Schmerzen angenaglet gemacht / in Mitten deren er denen Augen des Glaubens vilmehr ein Schauspiel gewesen eines H. Neids als des Mitlendens ; Sintemahlen / da er mit der Grösse seines Verlangens die gegenwärtige Trübsal

geringschätzend alles mit Freuden von der Hand Gottes angenommen / vnd darbey ohne / daß er sich über die Gelegenheit zuleiden / welche nothwendig die lange Unpäßlichkeit mit sich bringet / beklagete / sich völlig von dem / der ihme bedienete vergnüget erzaiget ; er zweiffels ohne grosse Menge deren Verdiensten für das andere Leben / dessen Annäherung daß er wahr genohmen mich folgende Begebenheit glauben machet / gehauffet. Es müßte sein Sohn Augustinus nach Savona eine von Genova allein dreyßig Meil entlegene Stadt verreisen / vnd obwohl die kürzliche Zuruckkunft nit lang sich hätte verschieben sollen / bate ihm doch der Vatter don Stephanus, der bey Gelegenheit grösserer Reisen in das Teutschland vnd Spanien zu dem Sohn nichts gemeldet hatte / in diser vorfallenden Reis / er wolle sovil mit Erlaubnuß seines Paters Generalis außwürcken / daß dessen Leichnam nach dem Todt in die Kirchen deren Mütter von der Verkündigung möchte übertragen werden mit Außzeichnung des Orths / an welchen er bengelegt zu werden Verlangen truge. Und da Augustinus geantwortet / daß alsdā kein Noth vorhanden wäre / welche ihme zu diser Abhandlung antreiben thäte / fügete der Vatter don Stephanus hinbey / sprechet nit also mein Sohn / dann ich vil leicht sovil Gelegenheit mehr darvon mit euch zureden nit haben werde. Sovil er gesaget / ist biß auff den letzten Buchstaben erfüllet worden / dann nach wenigen Tagen vergrösserete sich das Ubel / vnd obwohl Augustinus schnell von Savona zuruck gekehret / hat er selben doch nit in dem Stand gefunden / daß er ein Wort hätte außsprechen können. Er erhielt aber wohl von dem Vatter vor sich / vnd in Nahmen deren anderen abwesenden Brüdern / wie auch deren Kloster-Frauen von der Ver-

kündigung den Segen / nach dessen Ertheilung Stephanus mit grosser Andacht die heiligen Altars Sacramenten empfangen aller einen grossen Geruch seiner Tugenten unterlassend. Ruhete also / da er seines Alters in dem 77. vnd einen halben Jahr gewesen / in dem Hertz in dem Jahr Christi 1625. den dritten Tag des Brachmonats eben an selben Tag / an welchen er vor dreyzehnen Jahren vorher das Geistliche Kleid angenohmen. Das Land / welches der Hintritt Patris don Stephani denen Mütterren der Verkündigung zugebracht / ist in einen grossen Theil von der Hoffnung selben hinfüro zu einen Beschützer in dem Himmel zu haben gelinderet worden / wie auch von der Uberkommung seines Leichnams vnd deren Bücheren / in welchen die vilfältige ihm von Gott ertheilte Erleichtungen von der Zeit her / in welcher er sein Herz zu dem Göttlichen Dienst gewendet / zusehen seyn / vnd sein eines sowohl als das andere ein ewiges Pfand gewesen der besondern Zuenaigung / welche er jederzeit zu disen neuen Orden getragen. So ist es nit lang angestanden / daß unterschiedliche Persohnen die Krafft seiner Vorbitt zuerfahren angefangen. Es ist mir genug jenes bezubringen / welches sich mit Hieronyma Lomellina Centuriona einer Gemahlin des obbenannten Augustini zugetragen / die acht Tag nach den Ableiben Patris don Stephani von denen Geburtschmerzen mit dem Leben sehr gefährlichen Zuefällen ergriffen dessen Gebett / den sie in Lebzeiten geschätzet vnd sehr geliebet hat / sich zubefehlen auffgemundert zu werden gespühret. Also hat sie gethan / vnd in einen Augenblick einen Knaben mit glücklichigsten Ausgang gebohren.

Das